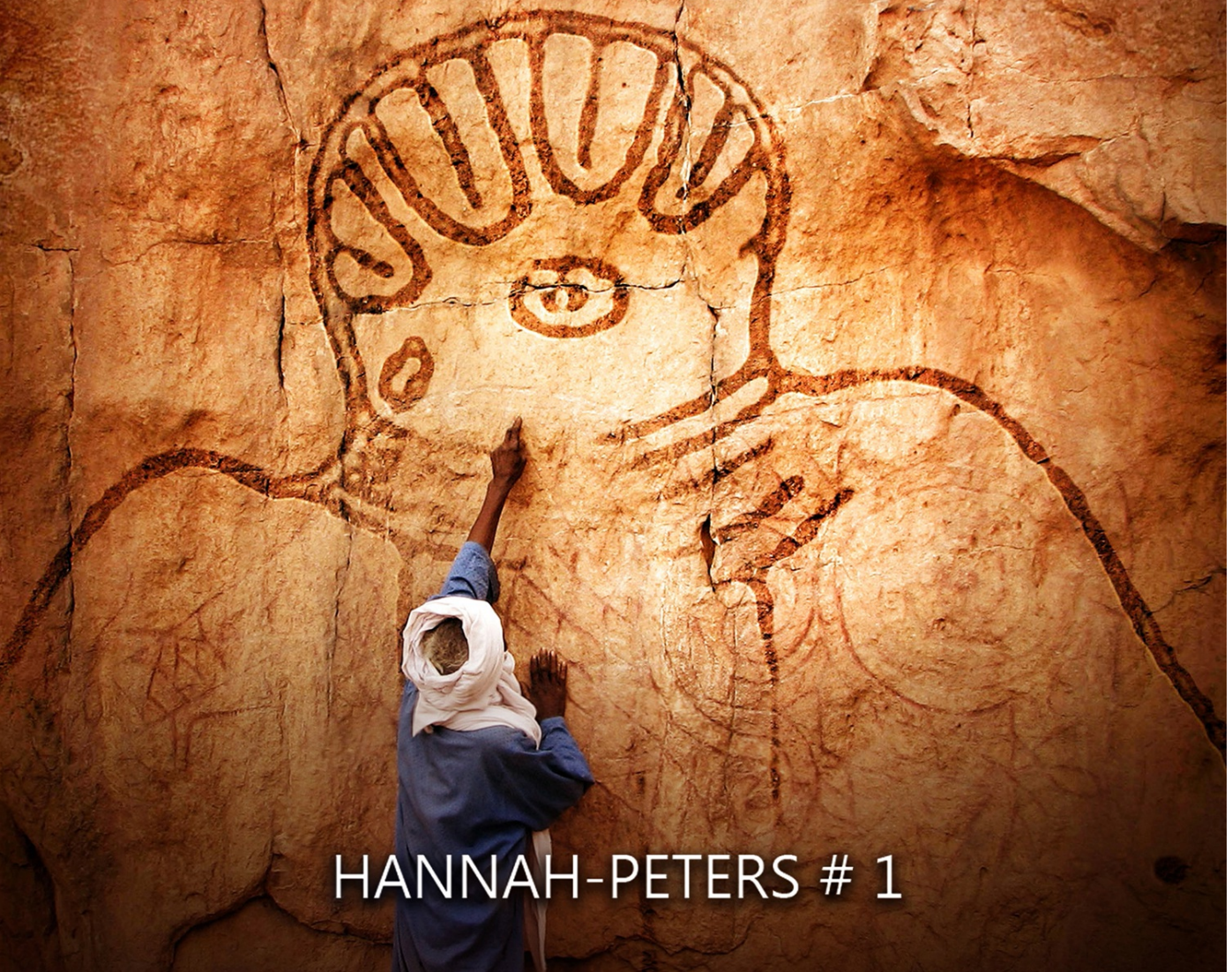


THOMAS
THIEMEYER

THRILLER

MEDUSA



HANNAH-PETERS # 1

meisten Ländern der Welt auf dieselbe Art gespielt. So oder so. Aber kommen wir lieber zu angenehmeren Dingen.« Ihre Augen wanderten weiter. Mit einem bezaubernden Lächeln streckte sie Hannahs Begleiter ihre Hand entgegen. »Du musst Abdu sein, nicht wahr? Lebes?«

»Lebes.« Abdu hob erstaunt die Augenbrauen. »Hamdoullah, Lebes?« »Lebes. Giddegid. Hamdoullah!«

Abdu führte die Hand zur Brust und verneigte sich. »Ich fühle mich geehrt, dass du die Begrüßungsformeln der Tuareg beherrschst.«

Hannah bemerkte ein Glitzern in seinen Augen. Irenes Charme beeindruckte ihn, das spürte sie.

»Das hängt damit zusammen, dass ich nicht zum ersten Mal in Nordafrika bin«, sagte Irene. »1989 habe ich einen Film über die Hochzeitsrituale der Wodaabe gedreht. Bei der Gelegenheit konnte ich einige Brocken eurer Sprache aufschnappen. Ich freue mich so, hier sein zu dürfen. Bitte lasst mich euch die Mitglieder unserer Expedition vorstellen.«

Der Rest des Teams hatte mittlerweile die Fahrzeuge abgestellt und war auf dem Weg zu ihnen. Alles Männer, wie Hannah nicht ohne eine gewisse Ironie feststellen konnte. So sympathisch Irene Clairmont auch wirkte, eine andere Frau duldet sie offensichtlich nicht an ihrer Seite.

Mit einer einladenden Geste winkte sie die Gruppe zu sich heran. Der Erste, der bei ihnen eintraf, war ein kurzer stämmiger Kerl mit Vollbart und einer Zigarette im Mundwinkel.

Irene klopfte ihm auf die Schulter. »Darf ich vorstellen? Malcolm Neadry, gebürtiger Waliser. Er ist unser Aufnahmeleiter. Habt ihr *Die Schwingen des Kondors* gesehen? Hat seinerzeit einen Emmy für die beste Naturdokumentation gewonnen. Das war seine Arbeit. Glücklicherweise konnten wir ihn überzeugen, von der BBC zu uns zu wechseln.«

Hannah konnte sich nicht erinnern, den Film gesehen zu haben, aber der Mann mit der schimmernden Halbglatze machte einen unangenehmen Eindruck auf sie. Sein Gesicht wirkte, als seien die Muskeln, die für das Lächeln zuständig waren, verkümmert. Irene ging weiter zu einem hoch gewachsenen Mann mit kurz geschorenen Haaren, auf dessen Nasenspitze eine Nickelbrille funkelte. »Albert Beck aus Berlin. Er sorgt für den richtigen Ton – und das nicht nur bei unseren Filmen. Albert ist ein fantastischer Tontechniker und ein begnadeter Saxofonspieler. Seit drei Jahren bei uns im Team. Und das hier ist Gregori Pattakos aus Griechenland.« Sie legte ihren Arm auf die Schulter des dunkelhäutigen Mannes, dessen schmale Gesichtszüge durch einen Spitzbart verstärkt wurden. »Er ist unser Geophysiker und wird in der Sendung die schwierige Aufgabe haben, den Zuschauern die geologischen Zusammenhänge begreiflich zu machen.« Mit diesen Worten warf sie ihm einen Blick zu, in dem Hannah mehr als nur freundschaftliche Zuneigung entdeckte. Dann wandte sie sich einem jungen Mann in ausgebeulten Khakis zu, der aussah, als sei er schon mit einem Grinsen auf die Welt gekommen. Mit seiner zappeligen Art erinnerte er Hannah an ein Frettchen.

»Patrick Flannery aus Irland, unser technisches Multitalent. Er und Malcolm sind praktisch Nachbarn. Nur durch eine schmale Meerenge voneinander getrennt. Patrick schafft es, aus einem Stück Draht und einem Nagel in null Komma nichts einen

Satellitenreceiver zu bauen. Außerdem kann er mehr trinken als wir alle zusammen. Sehr praktisch, wenn man bei fremden Kulturen Eindruck schinden will. Last, but not least haben wir hier Dr. Chris Carter. Er kommt aus Washington D. C. und ist das einzig neue Mitglied unserer Gruppe. Promovierter Klimatologe und ein ausgezeichnete Fotograf. Er wird unsere Expedition dokumentieren und als Bildband herausbringen. Die Verträge sind bereits unterzeichnet.«

»Freut mich, Hannah, freut mich Abdu.« Carters Händedruck ließ darauf schließen, dass hinter seinem gemächlichen Auftreten ein zäher Charakter steckte. »Im Namen des gesamten Teams möchte ich euch ebenfalls das *Du* anbieten. Ihr könnt euch zwar dagegen wehren, aber ich muss euch warnen. Gegen eine Branche, in der man sich schon fast zwanghaft beim Vornamen nennt, habt ihr einen schweren Stand.« Als er lächelte, entdeckte Hannah eine Narbe, die sich über die rechte Wange zog.

»Ich glaube, dass ich mich daran gewöhnen werde, Chris.« Sie war froh, dem eisernen Griff zu entkommen.

Irene breitete die Arme aus. »Das war es im Großen und Ganzen. Was hältst du von unserer bunten Truppe? Entsprechen wir euren Erwartungen?«

Es war ein ungewohntes Gefühl, als sich alle Augenpaare auf sie richteten. Hannah räusperte sich. »Ich weiß nicht, was ich erwartet habe, aber ihr macht alle den Eindruck, als wärt ihr schon viel in der Welt herumgekommen.« Sie lächelte bescheiden. »Sicher habt ihr bereits weitaus Beeindruckenderes zu sehen bekommen als das hier. Ich hoffe, unsere bescheidene Unterkunft gefällt euch.« Sie schob ihre Brille nach oben und machte eine einladende Geste in Richtung der Zelte. »Macht es euch bequem. Nachher gibt es Couscous nach einem Spezialrezept von Abdu. Darf ich euch einen Tee anbieten? Wir können uns dann über euren Auftrag und eure Pläne unterhalten. Außerdem sterbe ich vor Hunger auf Neuigkeiten aus der zivilisierten Welt.«

Irene lächelte entschuldigend. »Wir haben in den vergangenen zwei Tagen nichts anderes getan, als Tee zu trinken. Ehrlich gesagt, ich kann das Zeug nicht mehr sehen. Bitte halte uns nicht für unhöflich, aber wir alle brennen darauf, endlich deinen Fund zu bewundern. Wie weit ist die Stelle entfernt?«

Hannah runzelte die Stirn. Die schienen es ja ziemlich eilig zu haben. Für sie selbst machte das keinen Unterschied, sie war froh, wenn hier wieder Ruhe einkehrte, aber für Abdu tat es ihr leid. Einen Tee abzulehnen, war ziemlich unhöflich.

»Gern, wenn ihr unbedingt wollt«, sagte sie. »Es ist nur wenige hundert Meter von hier entfernt. Nach der Entdeckung der Felsen vor fünf Monaten haben wir unser Basiscamp direkt hierher verlegt. Seitdem bin ich jeden Tag in der Schlucht gewesen. Es ist ein geweihter Ort, das werdet ihr spüren. Kommt!«

Hannah ging mit Irene voran, der Rest des Teams folgte ihnen. Abdu, der die Schlucht schon oft genug gesehen hatte, wandte sich seiner Feldküche zu.

Die Sonne stand bereits tief, als die Gruppe den Eingang zur Schlucht erreichte. Sie schoben sich durch den schmalen Durchlass und betraten den *magischen Kreis*, wie Hannah ihn getauft hatte. Hintereinander zwängten sich die Teammitglieder durch die engstehenden Felsen ins Innere des Kreises. Beim Anblick der Zypresse verstummten die

Gespräche. Ehrfürchtiges Schweigen breitete sich aus. Hannah lächelte. Dieser Ort ließ niemanden unberührt, selbst wenn er noch so viel von der Welt gesehen hatte. Irene trat in die Mitte der Anlage und blickte sich um. Der Ausschnitt des Himmels über ihren Köpfen spiegelte sich in ihren Augen.

»Wow«, hauchte sie. »Das ist wundervoll. Was für eine Kulisse.«

Malcolm Neadry schlich um den Baum und den Brunnen herum wie ein Raubtier um seine Beute. Er kramte im Inneren seiner Umhängetasche und förderte eine kleine digitale Videokamera zutage. »Großartig«, brummte er, als er durch den Sucher blickte. »Wie geschaffen für einen Szeneneinstieg. Ich kann die Sequenz schon vor mir sehen. Mit dem 35-er machen wir einen Rundumschwenk, ehe wir auf den Baum zoomen. Dann gehen wir auf Halbtotalen und schneiden anschließend auf dich, wie du durch den schmalen Einstieg das Tal betrittst. Was hältst du davon, Irene?«

»Ist in Ordnung, Malcolm. Aber wenn du erlaubst, möchte ich diesen Ort erst noch in Ruhe genießen.«

»Ja, ja.« Neadry fuhr fort, den Kreis durch sein Objektiv zu beäugen, aber er hielt den Mund, wofür Hannah sehr dankbar war. Chris Carter, der Klimatologe, hatte sich von der Gruppe entfernt und ließ seine Hände über die geschliffenen Felswände gleiten. Hannah lächelte. Eine verwandte Seele. Es gab Menschen, die einen Gegenstand erst berühren mussten, um zu glauben, dass er wirklich existierte. Der Rest stand schweigend neben Irene. Hannah nutzte die Stille, um mit einem Räuspern die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. »Ich störe eure Begeisterung nur ungerne, aber ich bitte euch, vorerst noch keine Aufnahmen zu machen und niemandem davon zu berichten. Nicht, bis wir einige Dinge geklärt haben.«

Irene hielt ihren Kopf schief. »Was denn für Dinge?«

»Es geht um ein Versprechen, das ich gegeben habe. Was ihr hier seht, ist ein geweihter Ort. Die Tuareg suchen sie seit Tausenden von Jahren auf, um hier ihre spirituelle Mitte zu finden. Da sie weder über Kathedralen noch Moscheen verfügen, wählen sie sich markante Punkte in der Landschaft, um ihre Gebete zu verrichten. Diese Orte sind aufgeladen mit Energie, das werdet ihr spüren. Man hat mir dieses Tal unter der Bedingung gezeigt, dass ich es geheim halte. Andererseits halte ich den Fund für so wichtig, dass ich davon berichten musste. Das ist das Dilemma, in dem ich stecke. Sicherlich haben die Tuareg nichts gegen ein paar Wissenschaftler einzuwenden, die hier forschen und einen Film darüber drehen, aber wenn wir die genaue Lage bekannt geben, kommen Scharen von Touristen. Und ihr könnt euch vorstellen, was das bedeutet.«

»Soll das heißen, wir dürfen hier nicht drehen?« Beck schüttelte den Kopf. »Warum sind wir dann überhaupt hier? Fünf Monate Vorbereitung, endlose Verhandlungen und zehntausend Kilometer Flug. Sollen wir Zeichnungen von den Felsen machen oder was?«

»So ein Quatsch«, schnappte Neadry. »Die Entscheidung, ob wir filmen dürfen, liegt nicht in Hannahs Befugnis, sondern in den Händen der zuständigen Behörden. Und die können wir kaufen.« Er warf ihr einen übellaunigen Blick zu.

»Halt, halt. Nur die Ruhe.« Irene stellte sich schützend vor Hannah. »Es gibt bestimmt eine Lösung. Nicht wahr, Hannah?«

»Die gibt es: Gegen Filmaufnahmen ist nichts einzuwenden, aber ich möchte euch

bitten, die genaue Lage dieses Ortes geheim zu halten. Keine Längen- und Breitengrade, keine Ortsnamen und dergleichen. Man könnte sogar bewusst unklare Daten verwenden, um die sensationslüsterne Meute auf eine falsche Fährte zu locken. Natürlich könnt ihr auch die Behörden bestechen. Für die wäre das ein gefundenes Fressen. Aber ich bitte euch von ganzem Herzen: Tut das nicht. Wenn ihr die Schlucht seht, werdet ihr mich verstehen.«

Irene verschränkte die Arme vor der Brust. »Also damit könnte ich leben. Natürlich müssen wir uns erst mal ein Bild von der Situation machen und das mit der Chefredaktion abklären, aber ich glaube, der Vorschlag ist akzeptabel. Nicht wahr, Malcolm?«

Der Kameramann brummte etwas Unverständliches, nickte aber. Auch die restlichen Teammitglieder zeigten sich einverstanden.

»In Ordnung, Hannah«, fuhr Irene fort und klatschte in die Hände. »Das wäre geklärt. Und jetzt zeig uns deinen Schatz. Ich muss gestehen, ich bin so aufgeregt, dass ich es kaum noch aushalte.«

Hannah lächelte erleichtert. »Also gut, dann will ich euch erlösen. Folgt mir.«

John Evans spürte einen kühlen Wind auf der Haut. Im Gänsemarsch näherten sie sich der Schlucht. Niemand wagte zu sprechen oder Geräusche zu machen. Lediglich das steinige Knirschen unter ihren Schuhsohlen durchbrach die Stille. Seine Nerven waren gespannt. Er spürte, dass hier etwas Besonderes auf sie wartete. Aus unerklärlichen Gründen hatte auch Norman Stromberg, sein Auftraggeber, das gespürt, als er ihn auf diese geheime Mission angesetzt hatte. So geheim, dass er ihn unter falscher Identität losgeschickt hatte. Er war auch kein Klimatologe, sondern Archäologe, genau wie Hannah. Chris Carter war ein Pseudonym, das ihm extra für diesen Auftrag zugewiesen worden war. Das passierte auch nicht häufig. Aber die Nase seines Chefs in solchen Dingen war legendär. Seinem untrüglichen Gespür hatte er es zu verdanken, dass aus ihm einer der wohlhabendsten und einflussreichsten Männer der Welt geworden war, und einer der größten Kunstsammler dazu. Genau darum ging es bei diesem Auftrag. Um Kunstschätze von historischen Dimensionen. John war einer seiner erfolgreichsten *Scouts*, wie man diese Spürhunde in der Branche nannte.

Während er Malcolm, Irene und Hannah folgte, dachte er über die komplizierten Verflechtungen des Netzwerkes nach, dem er angehörte. Strombergs *Scouts* waren rund um den Globus tätig. Wo immer sich eine Gelegenheit bot, waren sie angehalten, Kunstwerke aufzukaufen. Inzwischen gehörten Stromberg Höhlen in Südfrankreich, Paläste in Indien, Tempel in Japan und Schiffe, die mitsamt ihren Schätzen in den Tiefen des Meeres versunken waren. Sein Hunger auf Relikte mit einer außergewöhnlichen Geschichte war unstillbar – und sein Bankkonto unerschöpflich. Und jetzt sollte seiner Sammlung eine ganze Region im *Tassili N'Ajjer* hinzugefügt werden.

Die Gruppe folgte einer engen Biegung und erreichte ein helles, lichtdurchflutetes Tal. Mit seinem Kennerblick erkannte John, dass die Darstellungen spektakulär waren: Gestalten, die nur mit einem Lendenschurz bekleidet waren und Federschmuck trugen. Bewaffnet mit Bogen und Speeren machten sie Jagd auf Elefanten, Giraffen und Antilopen. Im Gegensatz zu den Tieren sahen die Menschen vergleichsweise unproportioniert aus. Arme und Beine wirkten grob, die Leiber in die Länge gezogen. Am auffälligsten aber waren ihre Köpfe. Es handelte sich um bizarre, kugelförmige Gebilde mit einem Zyklopenauge in der Mitte und schlangenartigen Auswüchsen an den Seiten.

Patrick Flannerys Kopf bewegte sich hin und her, wie der eines Wiesels. »Unglaublich«, murmelte er. »Ich habe so etwas noch nie gesehen. Wie alt sind die denn?« »Hast du etwa das Dossier nicht gelesen, das wir bekommen haben?« Patrick erntete einen tadelnden Blick von Albert Beck, dem Tontechniker. »Natürlich nicht. Denn dann wüsstest du ja, dass die Bilder aus der Rundkopf-Epoche stammen. Sie sind also mindestens neuntausend Jahre alt.« Ein feines Lächeln huschte über sein Gesicht, als er vor den anderen sein Wissen ausbreiten durfte. »Damit sind sie dem Neolithikum, der